

1775
2190/5

Die Fackel.

No. 1 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 3. Januar. Elfter Jahrgang. 1914

Monatlicher Abonnementspreis
in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn od. durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
50 Pfg.
Ausland 100 Pfg. — vierteljährlich
Einzelne Nummer 10 Pfg.
Ercheint wöchentlich **Sonntags**.

Anzeigen
pro gespaltene Kolonnenzeile:
Total-Inserte 25 Pfg.
Zusätzliche Inserte: 50 Pfg.
mit Platzvorbehalt 5 Pfg. mehr die Zeile.
Wohlfahrt-Zeile 10 Pfg.
Redaktion und Expedition
Guldenstraße 97 I. Stod.
Telefon 4201.

Der „harmlose Bubenstreich“ von Zabern und das „Verbrechen“ des Leutnants.

Wenn Herr von Jagow vielleicht auch als Beamter flüger davon getan hätte über die außerordentlich harte Bestrafung des jungen Leutnants von Forstner zu schweigen, so müssen ihm selbst seine zahlreichen Gegner zugestehen, daß er kein Wafchlappen ist und trotzdem, daß er zu den Reserveoffizieren zählt und obgleich er Polizeipräsident von Berlin zu sein die Ehre hat, dem tatsächlich bedauerndwertigen jungen Menschen beibringt. — Wenn die linksliberale Presse in bezug auf Jagow brüllt: „Auf ihn!“ — so rufe ich: „Gut ab vor ihm!“

Mag er daneben gehauen haben, stimmen auch weite Kreise Deutschlands nicht mit ihm überein, und muß ich auch selbst gestehen, daß ich seine Ausführungen in allen Teilen nicht widerspruchslos billige, so hat er doch gezeigt, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat. — Sein mutiges Auftreten gegen das Urteil des Kriegsgerichts berührt doppelt angenehm in einer Zeit, wo die Charaktere immer seltener werden.

Wenn der Leutnant gegen den ihn mit Worten antempfinden, ihn bedrohenden Lummel den Degen zog und nicht erst abwartete bis ihm das „Berliner Tageblatt“ dazu telegraphisch die Erlaubnis gab, so mag er vielleicht übereilt gehandelt haben, aber da er in Zabern zweifellos seine Minute lang seines Lebens sicher war, so mußte ihm seine ebenso zweifellos vorhandene, ihn seit Wochen befeelnde Erregung unbedingt viel mehr zugute gehalten werden, wie sie ihm in dem harten Urteil zugute gehalten wurde.

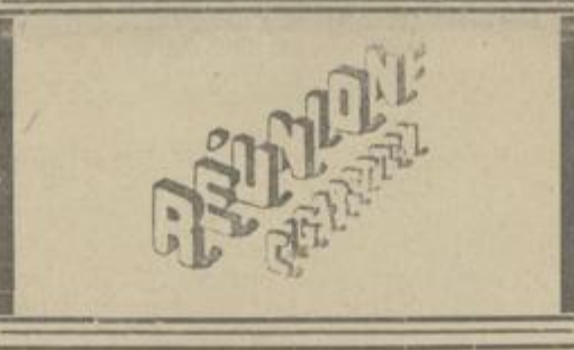
Wenn Herr von Forstner, ein ganz junger Offizier, mit der törichtsten, unbedingt nicht ernst gemeinten Majornenhofblüte in den Augen der linksliberalen, den Reichsländern in die Gedärme kriechenden Presse ein „Verbrechen“ beging, so war die menschenwiderliche Beschuldigung eines in Zabern Posten stehenden, dem neu eingerückten Regiment Nr. 105 angehörenden Soldaten doch mehr wie ein „Bubenstreich“, als welche die hinterlistige Schufsterei vom „Berliner Tageblatt“ und andern Organen seiner Richtung in Zeitungsartikeln und Telegrammen bezeichnet wird.

Zwischen einer zwar blutdürstigen, aber sich von vornherein als albern deklariierenden, in ganz einfältiger, wenn auch zielbewusster Weise aufgebauchten Bemerkung eines eben ein Bißchen ins Leben hinaus guckenden, blutjungen Leutnants und zwei scharfen Schüssen ist doch ein großer Unterschied. — Die Majornenhofblüte des Offiziers war, wenn man die beiden Taten vergleicht, der „Bubenstreich“ und die nächtliche Schießübung des „harmlosen Bades“ zweifellos doch das „Verbrechen“.

Wenn Herr von Jagow in seinem Briefe bemerkt, daß der deutsche Offizier im Reichslände, sozusagen, im Feindesland stehe, so hat er Recht, abermals Recht und nochmals Recht, denn die Haltung von Elsaß-Lothringen gegen Deutschland ist unbedingt eine feindselige, mögen auch einige tausend Reichsländer aus „besonderen“, meistens wirtschaftlichen Gründen für ihre Mut-

Anfang 8 1/2 Uhr **Intimes Theater** Albergasse 8 an d. Hauptwache
Parisiana - Lustspiele 2 Schläger!
Der Abreisskalender
„Das kostbarste Pfand“, franz. Schwänke v. Bouvier.
Bis 4 Uhr früh **TROCADERO** Rendezvous aller Fremden
Zum 1. Male in Frankfurt **The six little Girls.**
Joan Vernie **Boston Duo**
Leon et Melly **Lizzi Carussi**
Helnz Lebrun, Kammer Sänger
Pluton et Lucerito, Tango-Tänzer
sowie 10 erstklassige Tanz-Attraktionen.

Moulin Rouge
erstklassiges Etablissement.
Friedenstrasse 4. **J. H. Zorbach**
Die ganze Nacht geöffnet!



„Riche“
Zell 52 neben Orpheum.
Allerfeinstes Café u. Buffet
Rendezvous der vornehmen Welt
Inhaber: **J. Albin.**

„Arkadia“
Kaiserstrasse 67/69.
Das führende
Tanzprogramm Frankfurts!

ter Germania inklinieren. — Zur Feststellung dieser Tatsache waren die beiden scharfen Schüsse auf den Posten in Zabern nicht noch notwendig. Wenn sich eine französische Grenzprovinz in der Weise erlaubte für Deutschland zu schwärmen, wie Elsaß-Lothringen mit Frankreich liebäugelt, verstanden es die Franzosen viel besser wir wir sie Mores zu lehren. — Es ging der Provinz verdammt schlecht. — Angesichts der Kapitulation des Deutschen Reiches vor Elsaß-Lothringen empfindet es jeder Freund unseres mit so schweren Opfern errungenen, wieder geeinten Vaterlandes schmerzlich, daß der bekannte „Kürassierstiefel“ fehlt, der die Herrn Deutscheinde im Reichslände endlich einmal „an die Wand drückte“, daß sie quetschten.“
J. W. Müller-Serfurth.

Michel wache auf!
Herrn Polizeipräsidenten von Jagow in aufrichtiger Verehrung gewidmet.

Füttere mit Leibnis Kafes,
Deutscher Michel, deine Bades
Und erzeuge dich nur nicht,
Wenn beim Sang der Marschkaife
Er dir haut auf deine Nase
Und dir spuckt ins Angesicht!

Michel kriech mit deinen Kindern
Jedem Bades in den Hintern,
Und beschimpf den deutschen Ramt,
Der dies Benzen, der dies Biegen,
Diese Buben sind und Schmeieren
Nun einmal nicht leiben tanu.

Sahst du deshalb deine Guten,
Deine wadern Söhne blauen
In dem heiligen Siegesjahr,
Daß vor einer Handvoll Leute
In ein Wandloch hächtet heute
Deutschlands Holzer Kaiserar?

Elsaß lödt und Lotharingen
Dich wie Götze von Verlichingen
Schon seit Jahren, Michel, ein,
Und wie deine Taten lehren,
Stellst du zu dem Begehren
Leider dich auch häufig ein.

Woubst du wirklich, daß durch Striechen
Du die Bades würd' besiegen
Durch Geschnuste und Gebüd?
Dann gib lieber die Provinzen
Rasch mit Bind und Hinfesigen
An die Republik jurid.
J. W. Müller-Serfurth.

Frankfurter Spaziergang.
Wenn einer kommt und das Maul weit aufreißt und den Leuten sagt, er wäre etwas, so glauben sie ihm dies auf das erste Mal zwar nicht, wenn er aber wiederholt ruft: „Ich bin etwas!“ — kommen sie nach und nach zu der Ueberzeugung, er sei tatsächlich etwas und überhöbe sich über die Menge.
Ein Bißchen gilt diese Behauptung auch für Professor Max Reinhard, der doch, im Grunde genommen, nichts weiter tat, wie die „Meiningerer“ der siebenziger und achtziger Jahre des vergangenen Säculums wieder aufleben zu lassen, nur mit dem Unterschied, daß da, wo der Herzog von Meiningen und seine Regisseure aus finanziellen Gründen hundert Personen ver-

Feist-Cabinet
extra dry.

Durch die von mir erdachte mit Photographien veranschaulichte sowie ganz einwandfreie Zeugnisse angesehener Frankfurter Bürger beglaubigte, ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Bäderreisen, ohne Medikamente ohne Krotverbot & ohne Störung des häuslichen Lebens wirkende, völlig kostenlose

Entfettungs-Methode

ging mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von ZWEIHUNDERTLIVD - PUNDS auf EINHUNDERTSECHSUNDLIVD Pfund, also beinahe um einen ZENTNER herab. - Der Preis der diese Methode beschreibenden Broschüre ist M10.-

J. B. Müller - Herfurth-Redacteur
Frankfurt am Main.
Gutentstrasse 97.

wendeten, Reinhard, der ein größerer Geschäftsmann ist, vierhundert auf die Bühne stellt und sie die Arme in die Höhe strecken läßt.

Dümmere Schmus, wie über das „Mirakel“, hörte ich im Publikum nie. Viele sagten unvergleichlich, noch nicht dagewesen und jeder, der noch nicht weiß, was das Wort „Szene“ auf deutsch heißt, rühmte die glänzende Inszenierung und die überwältigende Regiekunst. — Und dabei lacht Reinhard doch auch nur mit Wasser, meersichtend aber im Dunkeln, denn: „Nacht muß es sein, wo Reinhard's Sterne strahlen.“ — In die Verhimmelung der wieder erstandenen, vor vierzig Jahren von Oskar Blumenthal in seinem Buche „Allerhand Ungezogenheiten“ geistvoll verspotteten Meinungen, stimmte natürlich auch die Presse ein, obgleich sie gar nicht in die Ferne zu schweifen brauchte, denn das Gute liegt so nahe. — Wer in unserm Opernhause „Carmen“ sah, muß Volkner und seinen Leuten unbedingt das Zeugnis ausstellen, daß wir hier gerade so gut, wie am Strand der Spree Massen zu bewegen verstehen und inszenieren können. — Lebendiger und stimmungsvoller, wie unsere Regie, vermöchte auch Reinhard nicht den ersten Akt von Bizets herrlichem Werke zu gestalten.

Wenn man den „Oedipus“ und das „Mirakel“ Reinhard's bei Licht betrachtet, ist ihr Erfolg ein Erfolg der — Dunkelheit. — Werft auf „Oedipus“ und das „Mirakel“ den Strahlenglanz zahlreicher elektrischer Sonnen, verbläht der Ruhm des großen, so gerne und aus wohl erwogenen Gründen dunkle Pfade wandelnden Professors merklich. — Erdreiste sich Intendant Volkner, uns anderthalb Stunden lang katholischen Gottesdienst vorzumimen, schrien die Besucher: „Sein mer in der Märch?“ — und erfuhrte er sich, dieser Vorstellung, die man in unserm Dome an hohen Festtagen besser und billiger sieht, auch noch eine langweilige Wasserpantomime folgen zu lassen, die nur etwas wirkt, weil ein paar hundert Menschenleiber darin herumplätschern, brüllte Publikum und Presse und ich mit: „Apagel!“

Wenn Reinhard wirklich der Heiland unserer Kunst, der große Massen kommandierende General ist, warum verjagte dann sein Windflügeladjutant, Felix Holländer, hier so schmäblich? — Seines Meisters Geist hatte er doch einen Hauch verspürt, da er aber so total banferott machte, möchte man auf die Idee kommen, daß dieser Geist wohl doch kein so alles überwältigender ist.

An Stelle der zahlreichen Heidenmissionen, rieten wir der propaganda fidei in Rom, Rein-

hard mit seinem Mirakel in die Urwälder Afrikas zu schicken und mit seinem Himmelswasser-massenklimbim Proselyten machen zu lassen. — Da die Neger körperlich und geistig schon dunkel sind, müßte er mit Rücksicht auf sein doppelt dunkles Auditorium, noch größeren Erfolg mit seinen Dunkelkammerspielen haben, die in Sachen besonders heftig verfaßt haben sollen, weil es von diesem Volksstamm bekanntlich heißt, daß seine Mitglieder „gewittersch helle“ seien.

Ueber die humpelndelohnte Musik zu dem Marienkäferspiele, Glühwürmchen-, Orgel- und Glockentonbetrieb, mögen alle Flöten schweigen, da ich nunmehr meinem Schmerz darüber Ausdruck verleihen muß, daß unsere Stadtväter auf Grund des Urteils des Obergerichtshofes nicht mehr umsonst auf der Straßenbahn fahren dürfen. — Wie gemein! — Die Stadt läßt ihre treuen Diener laufen! — Ab und zu darf sie allerdings einen fahren lassen, aber nur dann, wenn er einen Auftrag für sie zu erledigen hat. — Durch die Entziehung der Straßenbahnfreikarte, die, falls der Magistrat das Urteil des Obergerichtshofes übersehen sollte, von berufener Seite beantragt werden wird, verliert das Amt eines Aedilen viel an Reiz, obgleich die Stadt schon traditionell bemüht ist, für das bessere Fortkommen ihrer Verordneten, wo es angeht, zu sorgen. — Freilich lange nicht in dem Maße wie vor Jahren, wo die Stadtväter zu zwei Dritteln für die Stadt arbeiteten, ohne aber „städtische Arbeiter“ genannt sein zu wollen. — Alle Handwerker sehnten sich nach einem Sitz im Rathhaus, weil ihnen derselbe nicht nur „kolossale“ Ehren, sondern auch geschäftliche Vorteile aller Art brachte.

Das geringste Benefizium war die Straßenbahnfreikarte und nun soll auch diese in Wegfall kommen. — Ich weiß nicht, wie es werden mag, das Amt wird sauler von Tag zu Tag. — Schließlich wird es noch so weit kommen, daß sich überhaupt niemand mehr findet, der sich Dienstage in die Sitzungen begeben will.

Verdankt doch beispielsweise Herr Carl Buerose nur dem Umstande sein Mandat, daß man keinen andern Kandidaten fand. — Als die nationalliberale Partei ihn auf den Schild hob, ging ein großes Gelächter durch die Stadt und kein Bürger, der wie Herr Buerose, auch nicht über die geringsten kommunalpolitischen, geschweige denn wissenschaftlichen Kenntnisse verfügte, fühlte sich eine Sekunde vor einem Mandatsantrag sicher. — Es geht die Sage, daß die Nationalliberalen, als Buerose zögerte, sogar einen Stummelwecksbuben aus Verlegenheit ins Rathhaus hätten senden wollen und sich diebisch freuten, wie der ehemalige Besitzer des „Jrang Restaurant“ auf „die“ Goethestraße akzeptierte.

Und nun will man den Mann wieder laufen lassen, indem man auch ihm die Straßenbahnfreikarte entzieht, obgleich bisher doch „alles jut jejanen.“

Nimmt man den Stadtvätern dieses Freibillet, gibt man ihnen tatsächlich den — Laufpaß. —

Das ändert aber an ihrem guten Ruf nichts. Die Auskunfteien, namentlich die von Schimmelpieng, die in dem Berliner Prozeß gegen den Betrüger Roghen so schlecht abschnitten, mögen sich dies merken und nicht etwa in ihren Akten die Entziehung der Straßenbahnfreikarte als eine Strafe notieren. Da sie übrigens die Auskünfte auf Grund der Angaben derjenigen, über die Auskunft eingeholt wird, zu geben pflegen, ist meine Sorge wohl unbegründet. Wer gäbe

sich selbst Nachteiliges zu Protokoll? — Höchstens der gewissenhafte Frankfurter Polizeibeamte, der seine eigene Frau anzeigte, weil sie die Betten, der polizeilichen Vorschrift zuwider länger aus dem Fenster hing, wie es gestattet ist. —

Hörjelbergpredigt.

Auf Ordensbänder und auf Würden,
Auf Titeln durch Stand und Rang,
Um die sich die Philister streiten,
Piff ich mein ganzes Leben lang. —

Ich gab wohl jedem gern das Seine
Und sagte „Gohet“, wo ich muß,
Obgleich im Innern ich verachte
Den ganzen überbühten Euf. —

Vor Hohen hab ich nicht scharwenzelt,
Und auch vorm Volk mich nicht gebüdt,
Um dessen Gunt so viele buhlen,
Die keines Fürsten Gruf beglüdt. —

Den Kaden aber beug ich gerne
Noch heut, wo leicht mein Haar schon grau,
Vor der dem Keereschaum entstiegenen,
So hoch und viel verehrten Frau. —

Ob sie genadt in seidner Robe,
Ob sie ein schlichtes Kleid umschlang,
Ich lang der einen garte Lieder
Und pries die andre im Gesang. —

Dürft' eine Würde ich begehren,
Obgleich ich dent von Würden klein,
Nücht dennoch ich auf dieser Erde
Der Venus hoher Priester sein. —

Lannhäuser.

Garmlose Kritik.

Wie war das Mirakel? —
Frug mich ein Freund, ein treuer,
Und ich erwiderte:
Ein nächtliches Abenteuer. —

B. W.-D.

Einfluß der Kälte.

Daß ich zu dir mich neigte
Fündest du sonderbar,
Weil ich bei schneidigen Frauen
So oft zu Gaste war.

Du kannst es nicht begreifen,
Daß an dem keinen Ding,
An dem bescheid'nen Reüden,
Ich mächtig Feuer fing.

Gelöst ist schnell das Rätsel,
Das oft dein Denken härtet,
An deiner Kälte, Liebden,
Hab ich mich so erwärmt.

J. B. Müller-Herfurth.

Frau Rollebush und Frau Neppler über das „Mirakel“.

„Gute Morje, Nepplern. Warste aach im Mirakel gewese?“

„Nadierlich! Mei Mann hat ja als Konn' mitgespielt un' da bin ich uff sei' Freibillet, das er net kriecht hat, eneigegange.“

„No wie warstch?“

„Dunkel.“

„Des sag ich aach, Nepplern. Dunkel wie in erer Kuhhaut. Un' dann — die reinst katholisch Merch.“

„Selbstredend, Rollebushin. Der Professor Reinhard soll ja eu israelitischer Jesuit sein.“

„Si, gibts dann aach israelitische Jesuite?“

„Dumm Dos. Es gibt sogar Jesuite, was gar sei' Jesuite gibt.“

„Was de net segst, Nepplern. — Weigte was mich am meiste in dem große Dunkelkammer-

In allen Abteilungen

Inventur-Ausverkauf

Zurückgesetzte Waren. Gelegenheitsposten.

Wir gewähren — auch auf die bereits herabgesetzten Preise — auf alle Artikel ohne Ausnahme

Extra 10% Rabatt

Die Waren sind zum Aussuchen ausgelegt.

Frank & Baer

Zeil 120 Zeil 120.

STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN

spiel interessiert hat? — Die 600 „Dame“ un-
 Herrn, die mitgewirkt hatwe. — Ich hab e Paar
 von dene Dame gekent! — Dunnerwetter! —
 So feusche Nonne hab ich noch nie net geseh.“
 „Ich aach net, Kollebuschin.“
 „Ein Gutes hatwe die Uffbrunge in der
 Festhall amwer gehabt, un' des war des, daß die
 Kaiserstrah awends feusch un' rein war.“
 „Wie?"
 „Ei, die „Dame“ hatwe all for e Mad de
 Awend mitgewerkt.“
 „So billig dunjes doch sonst net.“
 „Gewiß, amwer for die Kunst hat die Sort
 Mädercher immer ebbes iwrig, un' dann siblese
 sich als Mitglieder des Reinhard-Theater, sozu-
 sage. — Sittlich gehowe. — Was hat dann dei'
 Mann als Nonn' for Erfahrung gemacht?“
 „Schreckliche! — Die annere Nonne hatwem
 fei Ruh gelasse.“
 „Sie hatwe ih n fei Ruh gelasse? — Er
 werd ih n e fei' gelasse hatwe.“
 „Des ist aach möglich. — Du weist, ich bin
 net eifersichtig.“
 „Des is schee von dir! — Ich begreif iwri-
 gens jekt aach, Nepplern, warum Reinhard des
 ganz Mirafel im Dunseln spiele läßt.“
 „No, warum dann, Kollebuschin?“
 „Ei, weil so viel lichticheue Ele-
 mente mitwerke.“
 J. B. Müller-Herfurth.

Max Reinhard

Dunkelkammerherr des Gottes Apoll.
 Ich frug mich, als ich das „Mirafel“,
 in dem man singt, nicht spricht, nur handelt,
 Gesehn, warum ein heller Kopf,
 So gerne dunkle Pfade wandelt?
 J. B. Müller-Herfurth.

Glossen zum Mirafel.

Erstören die Worte: „Es werde Licht!“ —
Der ganze Zauber zusammenbricht.

In der Besucher Augen konnt man lesen:
„Wara diese Nonnen alle feusch gewesen?“

Von Reinhard erzähl't man allerorten,
Er sei auf „dunklen Wegen“ reich geworden.

Im Mirafel, das wohl ja Wandern getiel,
Wol Reinhard der Kunst ein — Radtschl.

Wer will es bestreiten, so frage ich frei,
Daß Reinhard sein „Lichteffekthascher“ sei?

Es breitet Max Reinhard mit Bedacht
Ueber sein Spiel den Schleier der Nacht.

Universitäts-Café

Bockenheimerlandstrasse an der Warte

Allon meinen Gästen, Freunden und
Bekannten ein fröhliches:

Prosit Neujahr!

Hochachtungsvoll

Ernst Dunkel & Frau.

4000

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind
seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei
Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luft-
wege etc.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen —
und nur diese! — werden aus den
bekanntesten, von alters her zur Kur
verordneten Gemeindegemeinde-Heilquellen
No. 3 u. 18 des Bades Soden a. Taunus
gewonnen.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen müs-
sen Sie verlangen, wenn Sie die wirk-
samen Salze der genannten Heil-
quellen haben wollen. 14034

— Ueberall zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel zu haben. —

Die Göttin der Wahrheit Max Reinhard betrübt,
Weil er die „Verdunklung der Tatsachen“
liebt.

Arbeite mit Raffen,
Dann füllen die Raffen
Dir die Raffen.

**Der Universalwein der Firma Scheuer
& Co. in der Brückhofstraße.**

Daß man euch hart bestrafe,
Weil ihr 'nen Wein verjandt,
Der aus derselben Sorte,
Aus einem Faß bestand,
Ist niemand, ihr Herrn Scheuer
Sehr leid, wie ich betauer.

Universalwein war es,
Behaupt ich, zweifellos
Und euer Vorteil sicher
Aus dem Gefüße groß.
Wer diesen Wein trant, schrie:
Universalgenies!

Udo der Spatzvogel.

Die nächste Nummer der
Fackel bringt eine

**! sensationelle !
! Enthüllung !**

in einer ganz Frankfurt interes-
sierenden Angelegenheit.

**Berta Bohnert verteidigt sich und
ihre Bedürfnisanstalt.**

Hiermit erlaube ich mir, schreibt uns die
„schwarze Berta“, Ihnen höflich auf Ihren letzten
Artikel in Ihrem geschätzten Blatte vom 20 d.
Mts. „Der Zusammenbruch des Benustempels
im Bahnhofsviertel“ betr. folgendes zu er-
widern:

Erstens behaupten Sie, ich sei eine Prosti-
tuirte, hierauf teile Ihnen mit, daß ich niemals
solche gewesen und auch heute noch nicht bin, was
Ihnen die zuständige Behörde bestätigen kann.
(So, so, gnädige Frau, standen Sie denn nicht
unter Sittenkontrolle? — Doch! — Na, also!
Die Red.)

Ferner behaupten Sie, daß ich Ihnen auf 2
früher in Ihrem Blatte erschienenen Artikel
jedesmal gemeine Briefe geschrieben hätte, solches
weise ich mit aller Entschiedenheit als gemeine
Unwahrheit (Bitte, zügeln Sie Ihr feuriges
Temperament etwas! Die Red.) zurück; vielmehr
ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der
Schreiber dieser Briefe in meiner Nachbarschaft
zu suchen ist und nur bezwecken wollte, Ihre Wut
gegen mich zu entfachen. (Ach herrcheeses, wir
regen uns über solche Briefe gar nicht auf. Die
Red.)

Ueberhaupt bin ich mir keiner Schuld bewußt!
Denken Sie sich in meine Lage, Genehmigung
war mir erteilt und handelte ich in dem guten
Glauben, keine strafbare Handlung zu begehen,
wenn ich an 2 Prostituirte (Nur zwei? — Herr
Buerose, jekt haben Sie das Wort. Die Red.)
vermietete und nicht wie Sie behaupten, an
sieben.

Ferner meine ich, daß es nicht angebracht ist,
diese Mädchen, welche ebenfalls daseinsberechtigt
sind, als „arbeitscheue Versuchskaninchen“ zu be-
zeichnen (Sagen wir also „fleißige Edelfräu-
leins“. Die Red.)

Was die Miete dieser Mädchen betrifft, ist
solche nicht zu hoch; rechnen Sie die Bedienung,
Essen, Trinken u. u. Das eine Mädchen trinkt
keinen Kaffee, das andere keinen Tee, das eine
ist kein Weißbrot, das andere will keine Brötchen
u. u. Auch dauert die Bedienung von morgens
9 bis nachts 2, auch 3 Uhr. Ferner bewohnen
die Damen (Damen! — Ist sehr gut. Die Red.)
nicht nur 1 Zimmer, sondern eine mit allem
Komfort der Neuzeit ausgestattete Etage von 5
Zimmern, wofelbst sich nicht allein außerdeutsche
Souveraine, sondern jeder, selbst der verwöh-
nteste Kavaliere, wohlfühlen muß! (Eminente Ge-
fühlsache. Die Red.)

Unerklärlich ist es mir noch, daß Sie von Zu-
haltern sprechen, denn ich habe meinen Mann,
der kein Zuhälter, sondern sein Geld in reich-

lichem Maße als Brillantenhändler verdient und
nicht von Prostituirten zu leben braucht. (Ma-
dame geruhen aber doch einen Zuhälter gehabt
zu haben, den die Polizei in der Böhmerstraße
bekanntlich aus dem Schranke holte. Stimmts?
— Na, also. Die Red.)

„Ueber“ die ganze Angelegenheit stehe ich tat-
sächlich vor einem Rätsel! (Wir auch ein paarmal.
Die Red.)

Auf der einen Seite wird mir von der Be-
hörde die gütige Genehmigung erteilt an Prosti-
tuirte vermieten zu dürfen, auf der andern Seite
werde ich bestraft. (Das trocknet wieder. Die
Red.)

Gegen das über mich verhängte Urteil habe
ich selbstverständlich Berufung eingelegt und
werde solche bis zur höchsten Instanz verfolgen!
(Recht haben Sie, gnädige Frau! Die Red.)

Indem ich Sie noch höflich bitte, diese der vollen
Wahrheit entsprechende Erwiderung in Ihrem
wertvollen Blatte frölich aufzunehmen, zeichne in-
zwischen
Hochachtungsvoll
Bertha Bohnert.

Fassender Titel für die Villa Bohnert.

Die Villa in dem Bahnhofsviertel,
Wo für Gott Amor wirkt so manches Räuschen,
Kennt man am besten ohne Zweifel
Ironisch ein „Bedürfnishäuschen“.

J. B. Müller-Herfurth.

**Die Affaire Pletzsch in anderer
Beleuchtung.**

„Der Juwelier Pletzsch“, schreibt uns sein Rechts-
beistand, „ist niemals Hausbursche gewesen. Sein
Vater war 24 Jahre lang, bis zu seinem Tode, Fabrik-
verwalter der Brotfabrik Hausen. Pletzsch hat das
Uhrmachergewerbe bei Herrn Heinrich Heid in
Bockenheim in dreijähriger Lehrzeit erlernt. Dann hat
derselbe bis zum Jahre 1897 in verschiedenen Ge-
schäften als Gehilfe gearbeitet, bis er sich im Jahre
1897 etablierte und sein Geschäft in der Fahrgasse 57
eröffnete. Seitdem hat er Frankfurt nicht verlassen.

Gegenüber seinem Geschäftslokal befand sich die
Wirtschaft der Eheleute Helfrich, welche sich s. W.
damals in durchaus geordneten Verhältnissen befan-
den. Diese Leute hatten die Wirtschaft in der Fahrgasse
etwa 5 Jahre lang und haben dann eine Wirt-
schaft in der Graubengasse in einem eigenen Hause,
das sie erworben hatten, eröffnet.

Eines Tages bot ihm nun die Frau Helfrich eine
goldene Damenkette an. Sie behauptete, dass sie diese
Kette von einem Gast zum Verkauf bekommen hätte.
Derselbe hätte sie von einer Frauensperson, mit der
er ein Verhältnis hatte, zum Verkaufe erhalten. Die-
selbe läge im Krankenhaus und wolle, da sie Geld
brauche, die Kette verkaufen. Die Kette war auch ge-
tragen und Pletzsch, welcher keinen Zweifel an der
Richtigkeit der Angaben hatte, hatte dann die Kette
zum normalen Preise für Altgold, nämlich Mk. 1.40 pro
Gramm gekauft. Dann hat Frau Helfrich im Laufe der
Zeit noch mehrere Gegenstände, nämlich einmal 2 Paar
Ohringe, ein anderes Mal eine Damenkette, dann noch
2 Mal je eine Brosche und ein Mal ein Paar billige
Perlenbrustknöpfe an ihn verkauft. Sie hat stets einen
durchaus plausiblen Grund dafür angegeben, weshalb

**Blüthenfest im
LUITPOLD**

Täglich grosse Doppelkonzerte
von 4 Uhr nachm. bis 2 Uhr nachts.

Inh.: J. Flatau.

OPEL Russelsheim TM
Fahrräder,
Motorwagen
 Man verlange Preisliste.

diese Gegenstände für Rechnung von Personen, die in ihrer Wirtschaft verkehrten, verkauft werden sollten. Die Sachen waren durchweg getragen und teilweise sogar defekt. Im Ganzen hat Pletzsch auf diese Weise 7-8 Gegenstände von der Frau Helfrich gekauft. Derartige Verkäufe von Privatpersonen kommen in jedem Juweliergeschäft häufig vor. Pletzsch ist gänzlich auf den Gedanken gekommen, dass diese Gegenstände durch eine verbrecherische Handlung erlangt waren, zumal er die Eheleute Helfrich als unbescholten und durchaus gut situiert angesehen hat. Die sämtlichen 7 oder 8 Gegenstände hat er etwa in einem Zeitraum von 4-6 Monaten von Frau Helfrich gekauft. Später ist allerdings die Frau Helfrich wegen Hehlerei betrafft worden. Davon, dass die Gegenstände, welche Frau Helfrich an Pletzsch verkauft hat, aus dem Einbruchdiebstahl herrührten, ist demselben niemals etwas bekannt geworden. Vor zwei Jahren erhielt er dann von Helfrich aus London einen Erpressungsbrief. Derselbe verlangte, dass Pletzsch ihm Mk. 300.— schicken sollte und drohte, ihn wegen Hehlerei anzuzeigen, weil die s. Zt. von der Frau Helfrich an ihn verkauften Gegenstände gestohlen gewesen seien. Pletzsch bekam dann auch noch einen gleichen Erpressungsbrief von Frau Helfrich aus Köln. Dieser zeigte ihm an, dass in den nächsten Tagen ein Mann zu ihm kommen würde, der bei ihm Mk. 300.— erheben würde. Tatsächlich erschien auch einige Wochen danach ein unbekannter Mann, der Herrn Pletzsch einen Brief von Frau Helfrich abgeben wollte. Pletzsch lehnte die Annahme des Briefes ab und erklärte dem Mann, er hätte mit der Frau Helfrich nichts zu tun, er möge sich aus seinem Laden scheren. Seitdem hat Pletzsch nichts mehr gehört, bis vor etwa 14 Tagen die Kriminalpolizei bei ihm erschien, um Haussuchung bei ihm zu halten. Der Grund wurde ihm nicht bekannt gegeben. Als Pletzsch von dem Polizeiinspektor bei seiner Vernehmung danach gefragt wurde, ob und welche Sachen er von der Frau Helfrich gekauft hätte und ob er solche noch im Besitze hätte, hat er sofort genau angegeben, welche Gegenstände er gekauft habe, und ebenso, dass sich hiervon noch zwei Gegenstände in seinem Besitze befänden. Er hat der Kriminalpolizei diese Gegenstände sofort freiwillig ausgehändigt.

Pletzsch hat sich weder auf Verjährung berufen, noch hatte er dies nötig. Er hat in gutem Glauben diese Gegenstände, welche sämtlich getragen waren, welche teilweise sogar zerbrochen waren, zum durchaus normalen Werte erworben und weist es weit von sich, dass er zur Zeit des Erwerbs auch nur mit der Möglichkeit gerechnet habe, dass diese gekauften Gegenstände durch einen Diebstahl erlangt und so in die Hände der Frau Helfrich gekommen seien.

Die Angestellten des Herrn Pletzsch können bezeugen, dass er getragene Goldsachen nur von ihm bekannten Personen gekauft hat und ihm unbekannt Leute, die ihm alte Goldsachen verkaufen wollten, stets abgewiesen hat.

Da die Kriminalpolizei zur Verhaftung des Herrn Pletzsch schritt, muss sie über die Angelegenheit an-

derer Ansicht gewesen sein, wenn sie sich nicht den Vorwurf zuziehen will, sie habe in höchst leichtfertiger Weise einen hiesigen Geschäftsmann kompromittiert. — Da die Eheleute Helfrich in der Fackel eine ganz minderwertige Wirtschaft, eine sogenannte Kaschemme, betrieben, wo viel Gesindel verkehrte, so hätte Herr Pletzsch bei dem wiederholten Ankauf von Wertsachen, grössere Vorsicht walten lassen sollen. — Da er als Nachbar die berüchtigte Wirtschaft kannte, dürfte er über die Qualität ihres Publikums nicht im Zweifel sein und musste durch das wiederholte Anbieten von Schmuck stutzig werden. — Wir überlassen es der Kriminalpolizeibehörde, ob sie sich zu der Sache äussern will und erklären unsererseits, dass wir Recherchen anstellen und Weiteres berichten werden, da die Affaire im Interesse des Herrn Pletzsch sowohl, als auch in demjenigen des kaufenden Publikums, aufgeklärt werden muss. — Der Bericht des Herrn Rechtsanwaltes, Justizrat Wertheim, ging uns kurz vor Schluss der Redaktion zu, so dass wir in eine Nachprüfung der Angaben des Herrn Pletzsch nicht eintreten konnten. —

Die Berliner Kunstindustriekritiker in der Festhalle.

Nachdem Publikum und Presse auf das „himmlische“ Stück des großen Massendresseurs, Max Reinhard, hereingefallen, hört man allenthalben von nüchtern gewordenen Leuten, daß das Schmierakel in der Festhalle ein Bluff sei, der nur deshalb der Menge einen künstlerischen Wert suggeriere, weil er in Massen auftrete. — Ein Floh imponiert nicht, aber ein Schachtel voll Flöhe — allerhand Hochachtung!

Das Unbegreifliche ist, wenn wir die künstlerische Seite des Schmierakels einmal ganz bei Seite lassen, daß sich die Frankfurter Geschäftsleute den „Flohzirkus in der Festhalle“ gefallen und sich ihr Feiertagsgeschäft von „Berliner Kunstindustriekritikern“ ruinieren lassen. — Wehalb gingen die hiesigen Unternehmer, die von den Berlinern schwer geschädigt wurden, wie Direktor Seeth vom Schumann-Theater, Genjel vom Kristallpalast und der Intendant Robert Volkner von unseren Bühnen im Verein mit vielen andern Interessenten nicht rechtzeitig an die städtischen Behörden heran, um das Schmierakel zu hintertreiben? — Es ist nicht nur ein Unrecht gegen die hiesigen Steuer zahlenden Gewerbetreibenden, sondern auch eine Unflughet, daß die Stadt sich durch Schaffung einer schweren Konkurrenz für ihre Theater und Unternehmen, an

welchen sie durch Garantien beteiligt ist, selbst schädigt. — Eine solche Selbstlosigkeit, die schon mehr Nord ist, wäre, wie ähnliche Ereignisse beweisen, in Köln nicht möglich gewesen. — Dort schützt die Stadt ihre Steuerzahler, als ein dem Reinhard'schen Flohzirkus ähnelndes „Niesen“ unternehmen ihre Einnahmequellen bedrohte. — Hat Frankfurt denn die Festhalle, die durch den Holzeinbau sehr feuergefährlich wurde, nur zu dem Zwecke errichtet, um die Etablissements in der Stadt kaputt zu machen? — Das ist eine ungesunde Wirtschaftspolitik und könnte zur Vermutung führen, daß unser neuer Oberbürgermeister doch nicht über die ihm vor seiner Wahl so stark nachgerühmte Weisheit verfügte. —

An Weinbändler Otto Scheuer, seine Verwandten und Mitarbeiter.

Du wurde Erfahrung im Mischen der Weine
Anläßlich von den Gerichten bewiesen.
Und du mußt jetzt dafür im Loch
Sowohl wie deine „Mischpöche“ büßen.
Iddo der Spafvogel.

Bucrosenfohl.

„Guten Morgen, Herr Stadtrat. Wie gehts, wie stehts?“

„Danke, bong, Herr Fassedattel. Wat jibts Neues?“

„Hören Sie, verehrtester und allerwertester Herr Grand-Restaurant Bucrose, Frau Bohnert, die Besitzerin der Bedürfnisanstalt mit Chambres separées in der Blücherstraße, behauptet in einer Zuschrift an die „Fackel“, sie habe nie mehr wie zwei Kirchen besessen, während Sie in der Stadtverordnetenversammlung eine Empfehlungskarte und sechszehn auf den Tisch des Hauses niederlegten.“

„Ich habe jar nisch auf den Tisch des Hauses niedergelegt, am allerwenigsten sechszehn Kirchen.“

„Das meine ich ja nur moralisch, Herr Stadtrat.“

„Moralisch? — Bei die ganze Sache ist doch nisch Moralisches mitten mang. — Ich habe von sechszehn Protestierten jesprochen, aber ooch nicht eene eenzige uff den Tisch des Hauses niederlegt. — Ich wiederhole det ganz enerjisch. Det wäre ja eine Achtungsverletzung vor det ganze Stadtparlament jenesen.“

Geschäftsübernahme.

Hiermit beehre ich mich, den Besuchern des Zoologischen Gartens sowie allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis zu geben, daß ich am 31. Dezember, die Restauration im

Zoologischen Garten

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den verehrlichen Gästen das Beste in Speise und Trank zu mäßigen Preisen zu bieten.

Indem ich um gütige Unterstützung bitte, zeichne ich

Hochachtungsvoll

August Zimmermann.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstrasse 19. ~ Telephon 1881

„Schön, schön, Herr Stadtrat. Sie sollen Recht haben. Wenn aber Frau Bohnert schreibt, sie habe nie mehr wie zwei Pensionärinnen gehabt, wo hatten Sie die vierzehn weiteren her? Sie müssen Sie rein aus der Luft gegriffen haben.“

„Ich freije nicht rein aus die Luft, Herr Zaffedattel, ganz abjesehen davon, det man solch schmutzige Personen jar nicht r e i n aus die Luft greifen kann.“

„Aber, id wiederhole, irgend woher müssen Sie doch die sechszehn Edelfräulein haben? Hat man sie Ihnen vielleicht aufgebunden, Herr Stadtrat?“

„Ich lasse mich nicht aufbinden, Herr Zaffedattel, und am allerwenigsten solche übertriebende Zänseleberpasteten.“

„Dann sind die Damen vielleicht Ihrem Gehirne entsprungen.“

„Det is ganz unmöglich.“

„Wenn ich dies auch gerne zugeben will, Herr Stadtrat, so sind und bleiben die sechszehn Mädchen und kein Mann immerhin Ihr geistiges Eigentum.“

„Ich habe jar keen geistiges Eigentum.“

„Das will ich wieder nicht bestreiten. Es bleibt also dann nur die Annahme übrig, daß Frau Bohnert in ihrem Brief an die „Fackel“ die Unwahrheit sagte.“

„So wird et sind.“

„Das wäre aber doch ein starkes Stück von der Dame.“

„Ganz meine Meinung, Herr Zaffedattel. Solche Damen sind an starke Stücke gewöhnt.“

„Lassen wir also die gefallenen Mädchen fallen, Herr Stadtrat. — Ich werde in diesem Sinne an mein Blatt berichten.“

„Sehr schön. — Ich danke Ihnen. Leben Sie wohl.“

„Ditto, ditto, Herr Stadtrat.“

Der Freigeist

Moderne Zeitung für alle kulturellen Interessen.

Herausgeber: Brüder Wassmann.

Nr. 1 4. Jahrgang. Nr. 1 soeben erschienen:

„Offener Brief an den Kaiser“ von Karl Wassmann.

„Gehetztes Wild“ von Rigolo.

Einzelnummer 10 Pfg.

Zu haben: Zeitungsstand Bahnhofplatz, Kiosk Hauptwache und Elbestrasse 46 II.

Kaiser-Café

Neu eröffnet!

„Kronprinzenbau“

Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse

Spezialität: Hühnersuppe, Ung. Goulasch.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

Herzliche Gratulation zum neuen Jahre

Adolf Milani, Cafetier.

4032

Café Orpheum

1914

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel allen hochgeehrten Gästen u. Bekannten.

Hochachtungsvoll

J. O. Oberleitner u. Frau.

4029

1914

Café Orpheum

Café Orpheum

Haben Sie schon d. unanständige Frau gelesen?

Hier und Dort.

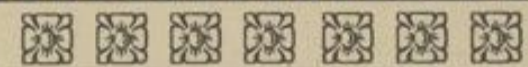
Die Firma Scheuer und Co., deren Inhaber wegen Betrugs mit mehrmonatlichem Gefängnis bestraft und hohen Geldstrafen belegt wurden, weil sie alle Weine aus einem einzigen Faße verandten, befindet sich nicht auf der Bleichstraße, wo die Weingroßhandlung der Gebr. Scheuer ihren Sitz hat, sondern in der Brückhofstraße. — Da die Straße in letzter Nummer der „Fackel“ ärgerlicherweise falsch angegeben worden war, stellen wir hiermit das Domizil der beiden Firmen genau fest, da wir den Herren Gebr. Scheuer nachfühlen können, daß sie mit ihren so böss hereingeführten Namensvettern nicht gern verwechselt sein möchten.

Im Zoologischen Garten ist am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und für das Aquarium mit den Reptilienhäusern auf 20 Pfg. für alle ermässigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vormittagsbesucher geschlossen und von da an kostet es 1 Mark (Kinder 50 Pfg.) für den Garten und 50 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) für das Aquarium.

In den Scala-Lichtspielen gelangt vom 3. bis inkl. 9. Januar das Festspiel „Parisfal“ zur Aufführung. Dies in der Handlung allgemein bekannte Stück wird voraussichtlich die Erwartung seiner Besucher in reichem Maße erfüllen, umso mehr, als die unter dem bewährten Kapellmeister Karl Hopp zur Begleitung gespielten Stücke aus der Oper Parisfal gewählt sind.

Der Kristallpalast als Alpenland. Direktor Jean Genzel führt seine Gäste mit Jahresbeginn in ein lieb-

liches Alpenland, wo Gotthard- und Simplontunnel münden, sich gigantische Felswände und tiefendafte Schneeberge erheben, wo sich auf grünen Matten ein munteres musizierendes Alpenvölkchen bewegt und wo der Fremdling die Reize eines Sonnenaufgangs und des Alpplühens wahrnehmen kann. In der Tat, der Kristallpalast befindet sich im neuen Jahre in ganz anderem Gewande und ist in eine eindrucksvolle Schweizer Gebirgslandschaft verwandelt. Der Besucher hat Gelegenheit eine musikalisch sehr interessante Reise durch die Alpenländer mitzumachen, denn es ist ein großes historisches Longemalde nach speziellen Angaben des Direktors und nach Bearbeitung von Musikdirektor Georg Boehlert inszeniert worden, das einen spannenden Verlauf nimmt. Dem Reiselustigen harren dann noch weitere Genüsse im Alpenland. Da wird der Humorist Hans Leberer erscheinen und mit Oswald Raumann um die Bette eifern, das Publikum zu erheitern, da wird Alois Peppo seine originellen Affendressuren vorführen, da wird Lisi



Aus dem Leben einer unanständigen Frau!

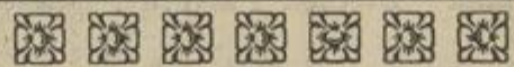
Soziale Dichtung von

J. B. Müller-Herfurth

(Preis 60 Pf.)

Zu haben auf der Expedition der Fackel, Zeitungskiosks Hauptwache und Zeitungs-

verkaufer Mechler Kaiserstrasse.



HITZ PELZ

Saison-Ausverkauf

vom 2. Januar bis 2. Februar

grün 10
rot 15
braun 20
grau 33 1/3
orange 50

10-50 Prozent Preisermässigung An jedem Stück durch Farbenkarte erkennbar.

Leonhard Hitz

Spezialhaus für feine Pelzwaren 4038

Frankfurt a. M. Rossmarkt 15 :: Tel. 1, 4297
Katharinenpforte 2a, Tel. 1, 332
Offenbach a. M., Frankfurterstr. 42, Tel. 8

Wissmann, eine begabte Sängerin, durch Liedervorträge entzücken, da werden die Palast Stars moderne Tänze vorführen und Melanie d'Erfa als Vortragskünstlerin wirken.

Im Albert Schumann-Theater ging am 1. Januar ein geradezu genial ausgedachtes Programm in Szene, das in der Tat Jedem etwas bringt. — Prachtvolle Tänzerinnen, Kunstpfeifer, Instrumentalisten, Akrobaten, Jongleure, Tanz- und Gesangsduettisten, Humoristen u. u. Alles ist da und unterhält das Publikum aufs Beste. — Ganz besonderen Erfolg hatte der Humorist Hans Hauser, der aber auch mit drei Schlagern ersten Ranges aufwartete. — Der erste brachte ihm stürmischen, der zweite riesigen, der dritte — die Suffragette — einfach fabelhaften Erfolg. — Der Heiterkeit wurde es kein Ende. Dasselbe kann auch von den Luftakrobaten Aëros gesagt werden, von denen der Eine „Humorist am Trapez“ ist. — So zu sagen ein — Otto Reutter am fliegenden Ref.

Nicht auf die Schönheit kommt es an. Eine Fabrikarbeiterin sah sich schon als die Frau eines Fabrikanten, denn kein Geringerer als der Sohn des Hauses hatte sein Auge auf das schöne Mädchen geworfen. Wie es bei Liebesleuten geht, hing ihnen der Himmel voller Daßgeigen. Sie kümmerten sich um die Welt nicht, sie lebten nur sich und ihren „Spanischen Schlössern“, die sie sich bauten, sie durften sich deshalb auch nicht wundern, daß sie schließlich „Spanische Fliegen“ stachen, d. h. daß sie aus dem Reiche der Träume in die Wirklichkeit herabstürzten. Die Zeit des Selbstvergessenheits ging vorüber und wollte nun das Mädchen auch an dem Ziele seiner

Kasse: Tel. L. 4603. Albert Dir.: Tel. L. 13186

• Schumann-Theater •

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Das große Neujahrs-Programm 1914:

Erstes Engagement in Europa!

Nur kurzes Gastspiel der Tunesischen Harentilizerin

Fatma Lalla Roukh

Salerno
Meisterjongleur

Zum 1. Male hier!
Ambré & Andonis
Contorsionistischer Akt

Hans Hauser
Humorist

Zum 1. Male hier!
Jolies-Duo
Exzentrische Neuheit

Zum 1. Male in Europa!

Die besten Drahtselkünstler der Welt

Leach la Quinlane Truppe

Zum 1. Male hier!
Biben & Bob
Musik-Phantasten

Zum 1. Male hier!
J Sellon 3
Gymnastiker

Zum 1. Male hier!
Rowland
D. Gentleman v. Mississippi

Zum 1. Male hier!
J. Gomez
Kunstpfeifer.

Zum 1. Male in Frankfurt a. M.

The Aëros Komische Trapez-Turner.

Luca Malorano roca, Tansschönheit.

Die Theaterkasse ist von morgens 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Telefonisch bestellte Billets werden nur bis 7 1/2 Uhr reserviert. Kinlos 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Billets haben nur an dem Tage Gültigkeit, dessen Datum sie tragen.

Zur gef. Beachtung!
Die Nachmittags-Vorstellungen an Sonn- u. Feiertagen beginnen punkt 3 1/2 Uhr.
Umgekehrtes Programm bei kleinen Preisen.

Wünsche anlangen. Da hatte es jedoch die Rechnung ohne die Eltern ihres heißgeliebten Fabrikantenjohns gemacht. Wie lautete der väterliche Wachtpruch, du willst eine Proletarierin heiraten? Wir von altem Stamm können so etwas nicht dulden — die Wiege der Eltern stand in einer bekannten benachbarten Römerkolonie — es wird nichts daraus, schlag dir das Mädchen aus dem Kopf. — Zu seiner Frau sagte er, es war ein Fehler, daß ich so ein schönes Mädchen in die Fabrik nahm, es kommt mir keines mehr über die Schwelle. Ja, sagte die Gattin, deshalb hab ich auch unser schönes Dienstmädchen fortgeschickt, es ist mir für meinen Eheherrn zu gefährlich. Was? Was? höhnte der Herr Gemahl. Ja, wie gesagt zu gefährlich, es ist fort und denk dir einmal, es war ja die Schwester von deinem Sohnes Flamme. Der Herr Fabrikant war sprachlos. Das Mädchen ließ sich in ihrem Vorhaben die Gattin eines Fabrikanten zu werden nicht abbringen und erreichte seine Absicht dennoch, denn dieser Tage reichte sie in einem renommierten Bade im Taunus allerdings einem anderen Industriellen die Hand, nachdem es von dem früheren 25 000 Mark Abfindung erhalten hatte.

Schluss der Inseratenannahme

Freitag Mittag 1 Uhr.

Frankfurter Westendbilder

und

andere Geschichten

von

J. B. Müller-Merfurth.

zweite Auflage

Preis: **Mk. 1.—.**

Zu haben in allen **Zeitungskiosks** und zahlreichen Zeitungs-Verkaufsstellen, sowie in den Buchhandlungen.

Julius Obernzenner

Zeil 73-79

Frankfurt a. M.

Gegr. 1878.

Inventur- Räumungs-Verkauf.

Um meiner verehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, alle von mir geführten Artikel zu **herabgesetzten** Preisen zu kaufen, gewähre ich **wie alljährlich** auf mein **reich ausgestattetes**

gesamtes Warenlager ⁴⁰³⁰

ohne Ausnahme während des Räumungs-Verkaufs einen

Rabatt von 10%

Der immer wachsende Erfolg meines Inventur-Räumungs-Verkaufs ist der beste Beweis meiner strengen Reellität und der seltenen Vorteile, die ich meiner verehrten Kundschaft biete.

Reste aller Läger
in enormen Massen
sehr billig.

Obige 10% Rabatt
werden auch auf die bereits ermäßigten Preise sämtl. zurückgesetzter Waren in Abzug gebracht.

Große Gelegenheitskäufe
in trübgewordener und zurückgesetzter
Wäsche und Leinwand.

Der Inventur-Ausverkauf

beim Porzellanbär, Stiftstr. 8-10

bildet eine äusserst günstige Kaufgelegenheit in Glas, Porzellan und Küchengeräten einschl. Küchenmöbel.

Beginn am 2. Januar.

Auf
Kredit

bei kleinster
An- u. Abzahlung
von Mk. 1.—
p. Woche
an

Herren-,
Damen-,
Knaben- u. Mäd-
chen-Garderobe
Schuh-
waren

Möbel

kompl. Zimmer
u. einzelne Stücke.
Teppiche
Gardinen

G.

Guttmann
Nachf.

An der 4030
Konstabler
Wache

Abonniert a. d. Fackel!

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES

Tierasyl des Vereins zum Schutze d. Tiere

Gegründet 1841

in Niederrad, Schwanheimer Chaussee

Aufnahme von herrenlosen Tieren
Pensions-, Scheer- und Bade-
anstalt, schmerzlose Tötung
Abgabe v. Hunden u. Katzen in gute Hände
(gegen Erstattung der Futterkosten)

Telefon Amt I 1462

Tierarzt Sprechstunde Dienstag und Freitag von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

2009

Gelegenheitskäufe

in Brillanten
und Golduhren!

Herren- Golduhren

Stück Mk. 25, 28,
30, 35, 40, 45, 60,
65, 75, 80, 90, 95
mit Schlagwerk,
schlägt 1/2, 1/4, 3/4 u.
ganze Stunden

m. Schlagwerk u. Chrono-
graph Mk. 125 (175 mit
Chronometery.) u. s. w.

Gold- Damenuhren

Stück Mk. 18, 20,
22, 25, 30, 35, 40,
45, 50 u. s. w.

Ansehen ohne Kaufzwang.

Hermann Ehrlich

nur 12 Weissadlergasse 12

Nähe des Salzhauses.

Bitte genau auf Strasse und Hausnummer zu achten. 4017



Ringe mit Brillanten

Mk. 18, 22, 45, 61,
76, 84, 435, 680
u. s. w.

Brillant-Ohringe
Mk. 76, 80, 115 u.
155 u. s. w.

Brillant-Kolliers
Mk. 150, 155, 180,
Armbänder m. Brill.
Mk. 100, 110, 125,
175, 235 u. s. w.

Kravattennadeln
mit Brillant. Mk. 50
u. 120 u. s. w.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Das paßt auch für Deutschland. In Kansas City in den Vereinigten Staaten hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich Elterliche Ueberwachungsvereinigung von Nordamerika nennt. Ihr Zweck, die Eltern von heiratsfähigen Töchtern über den Charakter und die finanzielle Lage der jungen Leute zu informieren, die sich um die Hand ihrer Erbtöchter bewerben, und auf der anderen Seite diejenigen Courtmacher vor weiteren Annäherungen an die Dame ihres Herzens warnen, die es mit ihren Bewerbungen nicht ernst meinen. Die Elterliche Ueberwachungsvereinigung rühmt sich, schon zahlreiche Mitglieder in den „prominentesten“ Kreisen zu besitzen. In ihren Statuten heißt es: „Alle jungen Leute sollen geheim überwacht werden, die sich den Töchtern unserer Mitglieder nähern. Den Eltern wird ein genauer geheimer Bericht erstattet. Wenn die Eltern zu der Entscheidung kommen, daß der Heiratskandidat nicht für ihre Tochter paßt, so soll der junge Mann von der Gesellschaft ein Warnungsschreiben erhalten. Andere Bewerber, die den Eltern genehm sind, deren Absichten aber nicht ganz ernsthaft erscheinen, sollen von der Vereinigung folgendes Schreiben erhalten: „Gehörter Herr, wir möchten mit Ihnen ein Wortchen über Ihr Herzverhältnis zu Mr. ...s Tochter reden. Es handelt sich darum, ob Sie ernste Absichten haben oder nicht. Wir sind darüber seit einiger Zeit im Zweifel. Sie haben die alleinige Aufmerksamkeit von Mr. ... lange genug besessen, um sich darüber erklären zu können. Wenn Sie keine ernsthaften Absichten verfolgen, so hören Sie bitte mit Ihren Besuchen bei der betreffenden Dame auf. Glauben Sie, bitte, auf anderer Weisheit. Die Wohlfahrt der Tochter unseres Mitglieds muß geschützt werden. Ihre ergebene „Elterliche Ueberwachungsvereinigung von Nordamerika.“ — Ob's was nützen wird?

Gestörte Hochzeitsreise. Ein hiesiger Einwohner bemerkte im Palmengarten ein junges Ehepaar; er schaute scharfer hin und erkannte in dem Herrn einen ihm vor mehreren Jahren unter Mitnahme einiger Tausend Mark durchgegangenen Kommiss. Der letztere wollte schleunigst mit seiner Frau in eine Droschke steigen, bekam jedoch den Weg vertreten und die Aufforderung, dem früheren Prinzipal gutwillig zu folgen, sonst würde Verhaftung eintreten. Der junge Mann polterte einige Schimpfworte heraus, wie „unverschämter Mensch“ und machte auch Niemanden den Gegeher an der Stelle zu packen. Der Kaufmann erklärte darauf, daß wenn er diese Komödie nicht bei Seite lassen werde, er den gerade des Weges kommenden Schutzmann um Hilfe bitten müsse. Dies wirkte. Der ertappte Kommiss erklärte sich bereit, dem Herrn zu folgen und ließ seine vor Aufregung zitternde junge Frau zu ihren Verwandten, zu deren Besuch sie auf Einladung nach hier gekommen waren, fahren. Kommiss und Prinzipal traten alsdann in Unterhandlungen, die den Erfolg hatten, daß auf eine Anzeige verzichtet wurde, und der Beschädigte sich damit begnügte, daß ihm der Kommiss, der eine reiche Frau geheiratet, die seiner Zeit hinterzogene Summe in Raten von monatlich 100 Mark, wofür er Wechsel gab, zurückzahlen versprach. Als die junge Frau den Tatbestand, den ihr Gatte nicht verheimlichte, erfuhr, ging sie auf dieses Abkommen nicht ein, sondern telegraphierte sofort nach Haus und ließ 5000 Mark kommen, die sie dem Gläubiger einhändigte. Nun, sagte sie leichten Herzens, jetzt können wir trotz Kälte unsere Hochzeitsreise ungestört fortsetzen.

:: NEUES THEATER ::

Spielplan:

Sonntag, den 4. Januar, nachm. 5 1/2 Uhr, erm. Preise: „Die spanische Flöge“; abends 8 Uhr, gew. Preise: „Filmzauber“.

Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, außer Abonn., erm. Preise: „Parkettsitz No. 10“.

Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise: „Bunbury“.

Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise: „Der Angriff“.

Donnerstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise, zum 1. Male: „Die Sippe“, Schauspiel in 3 Akten von L. Thoma.

Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, gew. Preise: „Filmzauber“.

Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, Abonn. B., gew. Preise: „Die Sippe“, hierauf: „Erster Klasse“.

Asta Nielsen

feiert heute ihre Triumphe
in dem neuesten
grössten und bedeutendsten
Asta-Nielsen-Schlager
der je gezeigt wurde:

Die
„Film-Primadonna“

Von Urban Gad

im



auf der Zeil 56-58

Herren- u. Damenkleiderstoffe J. Langenbach Nachfg.

Tel. I. 1259.

21 Reineckstrasse 21.

Tel. I. 1259.

Frankfurter Bürgerbräu



wird bestens empfohlen!

Schneidig. Da reden die Herren der Schöpfung von ihren schöneren Hälften immer als von dem zarten, schwachen Geschlecht; besonders die lyrischen Dichter haben mit dieser Bezeichnung einen wahren Kultus getrieben, so daß man eigentlich annehmen müßte, die Frauen beständen nur aus „Schilf im Winde“, „Metterepheu“ und „Maienrosen“. Aber es gibt leider, oder Gott sei Dank, je nach Ansicht des Lesers, Ausnahmen, die von einer enormen physischen und physischen Leistungsfähigkeit sind. Da hat z. B. neulich eine Dame vom Theater abends eine Partie schneidig gesungen. Darauf schminkte sie sich ab, legte ein hübsches Gewand an und fuhr auf einen Ball, auf dem sie bis zum Morgengrauen herum schwärmte. Wieder in ihrer Wohnung angekommen, badete sie ihr waschechtes Gesicht und trank einige Tassen schwarzen Kaffee (ob sie auch Säring aß, wurde uns nicht mitgeteilt), setzte sich auf die Bahn, um nach langstündiger Probe an einem fremden Theater am Abend mit schönem Erfolg wieder eine große Partie zu singen. Dann fuhr sie zurück, um endlich daheim von den Strapazen auszuruhen, die ihr nicht im mindesten geschadet haben. Das ist doch schneidig!

Die Straßenbahnfreikarten der Stadtverordneten. Vor kurzem ist eine Entscheidung vom Oberverwaltungsgericht ergangen, die eine vielfach unstrittene Frage endgültig klarstellt. Wie aus allen Städteordnungen hervorgeht, erhalten Stadtverordnete an sich weder Gehalt noch Remuneration, nur in einem einzigen Falle ist Vergütungbarer Auslagen an Mitglieder der Stadtverordnetenversammlungen zugelassen, nämlich dann, wenn sie aus der Ausrichtung von Aufträgen entstanden sind. Nun hatte der Magistrat einer rheinischen Stadt aus städtischen Mitteln Karten für die Benutzung der Straßenbahn angeschafft und sie den Stadtverordneten zur freien Verfügung gestellt. Dies Verfahren ist nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes unzulässig. Nur wenn die Stadtverordneten die Straßenbahnfahrten zu kommunalen Zwecken ausführen, wäre die Ausgabe von Straßenbahnfreikarten einigermaßen zu rechtfertigen, da ja dann die Stadtverordneten in Ausübung amtlicher Funktionen, in der Ausrichtung von Aufträgen handelten. Um keinerlei Zweifel über die Auslegung des Begriffes „Auftrag“ mehr aufkommen zu lassen, stellt das Oberver-

waltungsgericht diesen Begriff eindeutig dahin fest, daß „Aufträge“ nur dann vorliegen, wenn sie dem Stadtverordneten für jeden einzelnen Fall von der Stadtverordneten-Versammlung oder den städtischen Kommissionen erteilt sind. — An Deutlichkeit läßt diese Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes nichts zu wünschen übrig, weshalb, da diese gerichtliche Feststellung inappellabel ist und alsbald rechtskräftig wird, auch den Frankfurter Stadtverordneten eine Freifahrtkarte nicht mehr gewährt werden darf. — Die Herrn müssen also vom 1. Januar 1914 ab hübsch berappen, wenn sie die Straßenbahn benutzen wollen. — Mit demselben Rechte, wie die Herrn freie Fahrt auf der Straßenbahn beanspruchten, könnten sie ja auch freien Eintritt in die Theater verlangen oder Gratislieferung von Elektrizität, da das Elektrizitätswerk städtisch ist, in Anspruch nehmen. — Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes entspricht zweifellos dem Empfinden der Mehrheit der Bürgererschaft.

Theater und Kunst.

Frankfurter Theater.

In den letzten zehn Tagen hatte das alte ehrwürdige Rainbald mit seinen zahlreichen, den schönen Künsten gewidmeten geistigen „Bedürfnisanstalten“ viel Theater zu verzeichnen. — Notäppchen ging wieder in Szene, der gestiefelte Kaiser hüpfte über die Bretter und Reinhard mit seiner „Dunkelfeldbeleuchtung“ erschien in der Festhalle, während im Schauspielhause „Wie einst im Mai“ die Besucher fesselte und im Neuen Theater die Herren Stowronnel und Adelsburg „Im grünen Rod“ ihre Antwortung machten. — Die alten Kinderstücke übergehe ich und von „Wie einst im Mai“ schide ich voraus, daß diese lustig-sentimentale Posse durchaus Berliner Luft atmet und infolgedessen hier lange nicht die Wirkung erzielt, wie am vielbesungenen grünen Strand der Spree. — Die singenden Schauspieler und Schauspielerinnen verhalten dem lustigen Nichts mit seinen gemeinen Melodien nichts desto weniger zu einem so beachtenswerten Erfolg, daß, wenn einige Märgungen vorgenommen werden, auf mehrfache Reprisen des Spreewasserwerkes deutscher Kunst und Literatur gehofft werden kann. — Sophie König war köstlich und ließ die moderne Generation vermuten, wie groß sie einst als deutsche Operettenkönigin gewesen, Alice Rohde bewältigte ihre Aufgabe mit viel Eifer; obgleich ihr die Rolle nicht lag, Fräulein einzig als alle Schraube war glücklich in Spiel und Maske und von den Herren kamen nur Herrerröhren.

Hollmann als Stanislaus von Methusalem und Herr Rothe als Fritz Nitterbog in Betracht. — Die Leistung Beider verdient recht lebhaft Anerkennung, da sie am Erfolge des Abends großen Anteil hatten. — Das Schauspielhaus hat zwar keine Schlacht gewonnen, aber ein siegreiches Treffen geliefert.

Was den Schwank: „Im grünen Rod“ von Stowronnel und Adelsburg betrifft, so ist derselbe etwas spät nach Frankfurt gekommen und wohl nur aus ganz besonderen Gründen aufgeführt worden, da er gegen die im „Neuen Theater“ in Szene gegangenen zahlreichen Novitäten der letzten Monate hör- und sichtbar abfällt. — Stowronnel und Adelsburg sind passés. — Sie haben sich ausgeschieden. — Das beweist vielleicht am besten der Umstand, daß Stowronnel, der als Förstersohn mit einer Fortäuskomödie seine Laufbahn als Bühnendichter begann, wieder auf den — grünen Rod zurückgriff. — Sein mangelhafter Schritt vor etwa zwanzig oder noch mehr Jahren ist keinem besseren geworden, wenn der Autor auch, seitdem er Frankfurt verließ, mit andern nicht „im Grünen“ spielenden Stücken größere Erfolge hatte.

Das „Neue Theater“ wird den grünen Rod sehr bald wieder ausziehen, da eine öftere Wiederholung ihm in der Jagd nach dem Kassenerfolg Schwierigkeiten bereiten würde.

Was die „schöne Ehebrecherin“, einen dreitägigen Schwank von Arnold Holz betrifft, der am Schloßterabend aufgeführt wurde, so hatte das „Neue Theater“ mit diesem Schwarten auch kein Glück, obgleich Fräulein Sangora, die zum Ansehen hübsch aussah und die Herren Schwarze und Graef sich die größte Mühe gaben, den Abend zu retten. — Es gelang ihnen nicht, und als der Vorhang fiel, lief, eilte, raste das Publikum, unter dem sich zahlreiche „Kiffstüße“ befanden hatten, einfach fort, um sich am Solvesterpyrus zu stärken. — Schade für die Mühe, die auf die Einstudierung dieses geschwankten Schwartens verwendet worden, der nur das eine Gute hatte, daß und Fräulein Sangora zeigte, wie eine „schöne Ehebrecherin“ aussehen muß. — Einer solch reizenden Sündenin wird selbst eine von ihrem Gatten mit ihr betrogenen Frau verzeihen, wenn sie Schönheitssinn besitzt.

Schauspielhaus. Am ersten Weihnachtsfeiertag hatte man im Schauspielhaus zur leicht geschürzten Nase Zuflucht genommen, um das reich besetzte Haus zu unterhalten. Dies gelang auch in der Tat; denn erstens waren die Zuhörer in einer milden, lustigen Feiertagsstimmung, und ferner ist „Wie einst im Mai“ von Vernauer, Schanger, Kollo und Breichneider eine sehr amüsante, flotte Gesangsposse, die von den mitwirkenden Künstlern mit viel Schwung und Temperament gespielt, gesungen und getanzt wurde. — Sehr verdient um das Gesingen des Abends machten sich Fräulein Rohde, Fräulein und die Herren Hollmann und Rothe. Frau König als ausländische Tänzerin war von ungemein originellem Humor und überwältigender Komik. In den übrigen Rollen seien die Damen Gold, Müller, Hartmann und die Herren Bauer, Meister, Jöber und Schreck besonders

Café Corso
Ecke Kaiser- und Moselstrasse.

Erstklassige
Künstler-Konzerte.

Kapellmeister Vidal.
(1058 23)

„Café Mozart“

Inhaber: J. Weiland
Kaiserstrasse 67.
659

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 = Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [1018]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Miet-Pianos
Jede Preislage für alle Einrichtungen passend.
Bei Kauf Anrechnung der Miete lt. Vertrag.

Lichtenstein
Fürstl. Lipp. Hoflieferanten. — Zell 100/4.

Nu aber rrrrraus!
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144,
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [300]

Färberei Gehr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Abonniert auf die Fackel.

URIN-
Untersuchungen
werden gewissenhaft
angefertigt im:
Spezial-Laboratorium
der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 4b.

Zahn-Atelier H. Günzel
Frankfurt a. M.
Börsenplatz 1. Tel. Amt I No. 1591.
Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gäumenplatte,
Brücken, Kronen, Stützähne.
Unsichtbare Plomben.
Massige Preise.

Umarbeiten
alter nicht mehr pass. Gebisse
Zahnziehen
fast gänzlich schmerzlos.

Leutnant von Fockner.

I.
Für die Fehler der Großen
Im bunten Rädchen
Bist du, so glaube ich,
Das Sündenböckchen.

II.
Als über dich das Gericht
Sechs Wochen beschloffen,
Hat es demnach
nen „Sündenbod.“ geschossen.
J. B. Müller-Perfurth.

Widerprüchvoller Beruf.
Auf der Kaiserstraße begegnete mir
Unlängst ein Freund, ein alter,
Der als Theologe sich emanzipiert
Von der Bibel und Davids Psalter.
Er sah ein wenig zerklüftet aus,
Und ich frug ihn, was er getrieben.
Da das Glied so stark die Falten ihm,
So bestig, ins Antlitz geschrieben:
Ich war, mon cher bis maintenant,
An einer Schmiere Bondivant. —
H. M. S.

Hier und Dort.

Aufruf zur Errichtung eines Steindenkmals
in Cappenberg. Hundert Jahre sind vergangen
seit der glorreichen Befreiung unseres Vaterlan-
des! Der Mann, der das Befreiungswerk vorbe-
reitet, der der Anreger zur Erneuerung des
Staates war, der alle Wege und Pläne, die wohl
auf dasselbe Ziel wollten und doch so oft sich
widerstritten, zusammenfaßte und vereinigte, der
Gut und Gut und Leben einsetzte, der Mann, auf
den alle, Fürsten wie Bürger, hofften, daß er
das Einigungs- und Befreiungswerk leitete und
erfülle, dieser Mann war der Freiherr vom und
zum Stein! Deshalb ziemt es sich mit der Er-
innerung an die große Zeit seiner zu gedenken!
Aber nicht allein deswegen steht er unserm Her-
zen so nahe! Von Geburt ein Sessler-Kassauer,
war er durch Neigung und durch seine Lebens-
arbeit ein Deutscher, ein Preuze, ein Westfale.
In Westfalen legte er den Grund zu der heutigen
Entwicklung des Berg- und Hüttenwesens und
des Verkehrs. Mit 25 Jahren wurde er 1782
Oberbergrat in Wetter. Bald darauf wurden die
westfälischen Bergämter unter seine Leitung ge-
stellt. Er wurde Oberpräsident der westfälischen
Stammern in Minden, dann in Münster. 1804 be-
rief ihn der König zum Minister. Nach der Voll-
endung des Befreiungswerkes nahm er 1817 seinen
Industriebezirks belegenem Cappenberg und lebte
und wirkte hier für das Wohl seiner erwählten
Heimat bis zu seinem Tode 1831. In der Nähe
der Stätte, wo Stein sein Leben und Schaffen
für sein Vaterland beschloß, soll, umrahmt von
den uralten Bäumen des Cappenberg Waldes
ein schlichtes aber würdiges Denkmal unseres
großen Landsmannes errichtet werden, zur Er-
innerung an sein Werk, den lebenden und den
kommenden Geschlechtern ein Beispiel zur Nach-
eiferung. Alles Menschenschaffen hat nur einen
Wert, wenn es gemeinnützig ist. Weil er danach
lebte, darum ist sein Vorbild so groß und so

Institut für Schönheitspflege
Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-
Elektr.-Elasto manuelle Behandlung der Korpalenz.
Fr. Siebold, Tannusstrasse 31, I. neb. Hauptbahnhof
Sonntags geöffnet. 3079

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café

Nachmittags Künstler-Konzert
: Abends kein Konzert :
Den Besuchern der Oper und Saalbau-Kon-
zerte besonders empfohlen.
Fr. Hanselmann, neuer Besitzer.
(3028)

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.
Telephon 4359 Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt) Telephon 4359
Privat-Ankunf. tel. Disk. Ermittlungen. Beobachtungen. Vertrauensangelegenheiten

wertvoll. Jede auch noch so kleine Gabe zur Ver-
wirklichung des patriotischen Gedankens ist will-
kommen. — Beiträge werden erbeten an die
Offener Kreditanstalt zu Dortmund und die
Deutsche Nationalbank zu Dortmund, Konto:
Steindenkmals.

Theateranekdoten. Mein Vater sel., schreibt
uns eine Leserin, war einstmals Theater-
Orchester Mitglied, und zwar in der Zeit als
Kapellmeister Ignaz Lachner und Woltermann
und später noch Dessio am Dirigentenpult stan-
den, und schreibe ich folgendes wortgetreu nieder,
was uns unser Vater in einer gut gelaunten
Stunde erzählte: Es war in einer Aufführung
von Offenbach's „Orpheus in der Unter-
welt“. Auf der Gallerie saßen zwei junge Leute,
als einer der beiden den Theaterzettel las und
sagte: „Ei, hör emol, heut spielt so die Musik
aus Offenbach“; darauf erwiderte ihm der Andere:
„Schwäh net so dünn, du Schlächter, des is doch
unser hiesig, denn da unne sitzt doch der ahl
Hagenborger“. (Herr Hagenburger war altes
Orchestermitglied). — Es wurde in einer Sonn-
tagsvorstellung Meyerbeer's „Prophet“ gegeben;
in der Vorstellung war Madame und Dienst-
mädchen anwesend. Kaum hatte die Overtüre
begonnen, als das Mädchen aus Leibeskräften
in das Parkett rief: „Madame, hier sit' ich!“
— In Schillers „Hamlet“ saßen zwei biedere
Sachsenhäuser auf der Gallerie; als sich der Vor-
hang zum letzten Akte hob, sagte der Eine: „Vor
18 Kreuzer habe mer geseh, eyt sehn mer noch
vorn Sechser.“ (Ein Galleriebillet kostete nämlich
24 Kreuzer). — Josephiner Gallmeyer gastierte
einst an einem sehr heißen Abend (in welchem
Stück weiß ich nicht mehr). In der Probe schnellte
sie wie eine Rahe hinter den Kulissen hervor
und sagte zu den Herrn im Orchester: „Ach, du
lieber Gott, is dös; awer heute a Sige, die
Schmüß laast am joo die Baden runter. Na,
man los, Herr Kapellmeister, wir müssen an's
Handwerk gehn.“

Gegen den Nagenjammer. Ein Schneider
kehrte aus einer heiteren Unterhaltung stark an-
geknüpft gegen Morgen, zu seinen Penaten heim
und wollte sich ein „Vene“ antun. Der Lurus be-
stand darin, daß er sich eine starke Tasse Kaffee
zu brauen beschloß. Der Entschluß war, trotzdem
es ihm immer vor den Augen flimmerte, bald
ausgeführt. Der Kaffee war gebrant und in
raschen Zügen genommen. Nach Genuß des Tran-
kes legte er sich zu Bett, verpürte jedoch bald ein
solches Unbehagen, daß er laut zu stöhnen anfang.
Seine Haushälterin wurde dadurch geweckt, eilte
in's Zimmer, um nach der Ursache der Jammer-
töne zu forschen. Wie nun der Augenschein lehrte
und auch durch einen rasch herbeigeholten Arzt
festgestellt wurde, hatte der Schneider, anstatt
Kaffee zum Zubereiten des Trankes, eine auf
dem Tisch liegende Düte mit Schnupftabak er-
griffen. Rasch angewandte Mittel brachten den
Patienten außer Lebensgefahr. Damit er nicht
mehr etwas tue, was nicht seines Amtes ist, reicht
er nun seiner Lebensretterin die Hand für's
Leben.

Berschämt. Das Augenmerk der öffentlichen
und privaten wohlthätigen Vereine muß sich
hauptsächlich darauf richten, Arme, die zu stolz
sind, ihr traurig Los zu offenbaren, ausfindig

Neu eröffnet!
Café und Konditorei
„Minerva“
Hugo Fett [301335]
— Neue Mainzerstrasse 18 —
Familien-Café I. Ranges.

Abonniert auf die „Fackel“

zu machen, um jene der Wohlthaten teilhaftig zu machen. Vielfach gehen nun die mit der Leistung der Not Beauftragten nach dem Schein. Besonders verschämte Arme suchen durch gewisse kleine Harmlosigkeiten noch einen Schein früherer Wohlhabenheit festzuhalten, ein Bestreben, das nur zu loben ist und berücksichtigt werden sollte. Eine Frau, die vier Jahre hindurch leidend war, und noch nie einen Verein in Anspruch genommen, wandte sich vor Weihnachten, als die Not gar so groß war, an eine wohlthätige Gesellschaft, erhielt aber zur Antwort, es könne so schlimm nicht sein, sie wolle wohl nur Christkindchen einkaufen. Die Frau hat sich mit diesem Bescheid zufrieden gegeben, und Wochen lang, körperlich schwer leidend, von Kaffee und Brot gelebt, bis sie durch eine wohlthätige Dame unterstützt wurde. Vielleicht erkundigen sich die Sendboten unserer Wohlthätigkeitsvereine in Zukunft etwas genauer über die Bedürftigkeit armer Patienten.

Parfifal.

Bühnenweihnachtsfest
 Spielfestweihnachtsfest
 Bühnenfestspielweihnachtsfest
 Weihnachtsbühnenfest
 Festweihnachtsbühnenfest
 Spielbühnenweihnachtsfest
 Weihnachtsfestbühnenfest
 Bühnenfestweihnachtsfest
 Festweihnachtsbühnenfest
 Weihnachtsfestbühnenfest
 Bühnenfestweihnachtsfest
 Spielbühnenfestweihnachtsfest
 Weihnachtsfestbühnenfest
 Weihnachtsbühnenfestspiel
 Weihnachtsfestspiel

Gehre Frauen.

Wenn ihr zur Madonna betet
 Aus der Jesus Christus-Milch,
 Bete ich zur meeresstiegnen
 Schönheitsgöttin Aphrodite.

Die Madonna der Asketen
 Blüht auf meinem Schreibtisch nieder
 Ebenso der Schaumgeborenen
 Schöngeformten Rarmorglieder.

Lasse gern euch euren Glauben,
 Doch ich bitt euch, laßt auf Erden
 Mich und meine Mitonbeter
 In dem unsern selig werden.
 J. W. Müller-Perfurth.

Briefkasten.

Langjährige Leserin. Wer das Beste eines Menschen will, wird von diesem nur zu oft, als ihm nicht wohlgefunnt angesehen. — Aus den

mitgeteilten Tatsachen ist keineswegs zu entnehmen, daß jene Seite Ihnen feindlich sei. — Unserer Ansicht nach, fehlt es Ihnen ein bißchen an Menschenkenntnis.

Ida und Dida. Lassen Sie die Finger — pardon — die Fußchen vom Tanz. Zur Zeit ist der Theater- und Varieté-Markt derart mit Tänzerinnen überhäuft, daß die Sagen von Tag zu Tag mehr heruntergehen. — Tänzerinnen, die nicht an großen Bühnen angestellt sind und keinen finanziellen Rückhalt haben, sind bedauerlicherweise Geschöpfe und müssen, wenn sie leben wollen, Wege wandeln, die — dunkel sind. — Auch die Schauspielkunst ist so sehr überseht, daß Sie einen „Uebersetzungsfehler“ begingen, wenn Sie sich diesem Verufe widmen wollten. — Müßten Sie denn unter allen Umständen Ihr Geiß im „Schattenreiche der Scheinwerfer“ suchen? — Die Mäcene und Hundertmarkscheinwerfer sind in diesen Gegenden ebenfalls recht selten geworden, weshalb Sie sich zu verheiraten trachten sollten, anstatt das Theaterelend noch vergrößern zu helfen. — Wollen Sie dies nicht, so gibt es doch eine Reihe von Frauenberufsarten, die Mädchen, die etwas Grüthe besitzen, ein anständiges Auskommen sichern.

L. A. Wird eine junge, begabte Künstlerin an einer Bühne kalt gestellt, so liegt dies oft daran, daß sie für die Paschagelüste gewisser Bühnenpotentaten nicht das richtige Verständnis hat. — In vielen Kunstinstituten verlangen die Direktoren, daß die Damen für sie ihre Haut zu Markt tragen und sich für sie ausziehen. — Das ist auch nach dem sensationellen Berliner Prozesse, der einem Direktor den „Gunsstgewerbeschein“ entzog nicht besser geworden.

Zahlreichen Einsendern erwidern wir, daß der Artikel über den Juwelier und Uhrmacher Pleisch eine Woche später erschien, weil er wegen Raum-mangel, obgleich er gesetzt war und die Korrektur passiert hatte, von der Druckerei zurückgestellt wurde. — Also keine Aufregung wegen der Verspätung.

S. J. Druckfehler, die sich jeder halbwegs Gebildete selbst berichtigen kann, berichtigen wir nicht. — Daß es „Omelette“ und nicht „Annette“ heißen mußte, dürfte doch wohl jeder Leser von ganz alleine herausgefunden haben. — Stimmts? — Wollten wir in einem solchen Falle berichtigen, stellten wir ihm ein geistiges Armutzeugnis aus.

Bristol-Konzerte
 Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Neu! Neu!
Wein-Restaurant
Alt-Seidelberg.
 Brönner- Straße 21. Nächt der Zell.

Weinstube zum neuen Treffpunkt
 Brauhausgasse 2.
Prima Weine.
 Gemütlicher Aufenthalt.
 2014 20 **A. Beringer.**

Weinrestaurant Union-Casino
 Englisch Buffet
Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Die ganze Nacht geöffnet!
 empfiehlt seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages und Nachtzeit.
 Sämtliche Delikatessen der Saison.
 Weine erster Firmen! **Künstlerkonzert.**

:: Kaiserkeller ::
I. Rang
 Pilsner-Urquell **Münchner Löwenbräu.**
I. Stock
Wein-Restaurant
 Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann.
 (044)

Billardtische,
 Spieltischtüche
 J. Langenbach Nachf.
 061 29

Abonnieren Sie
 auf die
Fackel!

Café Ruhland
 Kaiserstrasse
 Neue Leitung
 Vollständig renoviert und vergrößert
Sinfonie-Orchester Dolle-Kimpe
 (9 Herren.) 2084

Café Frankfurt
 Moselstrasse 30. Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
 Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.
 062

KRISTALL-PALAST.
 Tel. 1.3825 Gr. Gallusstr. 12. Tel. 1.3844

Das hervorragende Januar-Programm

Gretl Grifly
 Tänzerin.

Oswald Naumann
 Humorist.

Fischer und Bergl
 Meisterparodisten.

— **Sowie eine Reihe erstklassiger Kunstkräfte.** —

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr abends. Eintritt 60 Pfg.

Osthafen-Brot
 ges. geschützte Marke. **O-H** ges. geschützte Marke.

mit den vollkommensten Maschinen hygienisch einwandfrei im Grossbetrieb hergestellt, vereint billigen Preis mit bester Qualität!

Ost-	hell	ca. 4 Pfd.	52 Pfg.
hafen-	"	2 "	26 "
Brot	dunkel 1	" 4 "	50 "
	" 1	" 2 "	25 "
	" 2	" 4 "	48 "
	" 2	" 2 "	24 "

Nur erhältlich in den Filialen von
J. Latscha, C. Fröhling, C. Hok, Schade & Füllgrabe.